

Predigt über 1. Könige 19,1-8 (IV) am Sonntag Okuli (20.März 2022) in Lohr a.Main

Predigttext:

¹Und Ahab sagte Isebel alles, was Elia getan hatte und wie er alle Propheten Baals mit dem Schwert umgebracht hatte.

²Da sandte Isebel einen Boten zu Elia und ließ ihm sagen: Die Götter sollen mir dies und das tun, wenn ich nicht morgen um diese Zeit dir tue, wie du diesen getan hast!

³Da fürchtete er sich, machte sich auf und lief um sein Leben und kam nach Beerscheba in Juda und ließ seinen Diener dort. ⁴Er aber ging hin in die Wüste eine Tagereise weit und kam und setzte sich unter einen Wacholder und wünschte sich zu sterben und sprach: Es ist genug, so nimm nun, HERR, meine Seele; ich bin nicht besser als meine Väter.

⁵Und er legte sich hin und schlief unter dem Wacholder. Und siehe, ein Engel rührte ihn an und sprach zu ihm: „Steh auf und iss!“ ⁶Und er sah sich um, und siehe, bei seinem Kopf lagen ein geröstetes Brot und ein Krug mit Wasser. Und als er gegessen und getrunken hatte, legte er sich wieder schlafen. ⁷Und der Engel des HERRN kam zum zweiten Mal, rührte ihn an und sprach: „Steh auf und iss! Denn du hast einen weiten Weg vor dir.“

⁸Und er stand auf und aß und trank und ging durch die Kraft der Speise vierzig Tage und vierzig Nächte bis zum Berg Gottes, dem Horeb.“

Liebe Gemeinde!

Das ist eine anrührende Geschichte – im wahrsten Sinne des Wortes: „*Ein Engel rührte Elia an ...*“ Es ist eine Geschichte von Macht und Ohnmacht, und für uns moderne Menschen ist es auch eine anstößige Geschichte, weil Macht- und Gewaltausübung im Namen von „Religion“, im Namen Gottes vorkommt bzw. dieser Geschichte vorausgeht und zu ihrem Sinnzusammenhang gehört. So nah sind manchmal die Gegensätze beieinander: Der Prophet Elia demonstrierte in einer Art Wette vor dem Volk Israel die Überlegenheit Gottes über die anderen Gottheiten, die von den Israeliten gleichzeitig verehrt wurden – nach dem unklugen Motto: „Schaden kann es sicher nicht, wenn man mehreren Göttern Respekt erweist.“

Zwei Altäre waren da aufgebaut – einer für Jahwe, den einen Gott Israels, und einer für Baal und seine Aschera. Zwei Stiere wurden geopfert, ihre Stücke auf die Altäre gelegt, aber dann sollten die Götter selbst handeln: „*Welcher Gott nun mit Feuer antwortet und spricht: Das ist recht.*“ (1. Mon. 18,24) Also das ist eine faire Angelegenheit.

Von Baal kam auch nach stundenlangen Gebeten und Riten keine Antwort. Israels Gott handelte nach einem kurzen Gebet Elias: „*Da fiel das Feuer des HERRN herab und fraß Brandopfer, Holz, Steine und Erde und leckte das Wasser auf im Graben.*“ (18,38) Was für ein Erfolg! Was für ein klares Ergebnis! Feuer fiel vom Himmel, und das Volk fiel auf die Knie und sprach „*Der HERR ist Gott, der HERR ist Gott!*“ (18,39)

Danach sorgte Elia dafür, dass keiner der 450 Propheten Baals am Leben blieb. Jetzt war doch der Auftrag erfüllt, oder? Jetzt

hatte Elia Israel doch wieder zu seinem Gott zurückgeführt und von der falschen Religion gereinigt, oder?

Sie verstehen jetzt die großen Gegensätze. Gerade eben eine Machtdemonstration, jetzt läuft Elia voller Angst um sein Leben. Gerade eben ein Sieg über eine Übermacht von hunderten von falschgläubigen Propheten, jetzt die Furcht vor der noch übrig gebliebenen Führerin, der Königin Isebel. Gerade eben noch voller Gewissheit, jetzt verzagt und lebensmüde. Was lernen wir?

1. Es kann passieren, dass es uns zu viel wird.

Ich verstehe es so, dass Elia hier in ein tiefes Loch fiel. Es war vielleicht auch eine körperliche Erschöpfung, aber vor allem eine seelische Erschöpfung. Er sagt dann später, als er am Berg Gottes angekommen ist: „*Ich habe geeifert für den HERRN...*“ (19,10) Elia, der Mann Gottes, hatte sich aufgegeben in einem jahrelangen Kampf für Gott und für die Geltung des ersten Gebotes, allein Gott zu verehren und keine anderen Götter neben ihm. Er war bis an seine Grenzen gegangen und darüber hinaus. An einem gewissen Punkt bricht ein Mensch zusammen. Dann wird ihm alles zu viel.

Die Frau, die über Jahre hinweg ihren Vater oder ihre Mutter pflegt und Tag und Nacht für sie da ist. Die Eltern, die zwanzig Jahre lang da sind für ihr behindertes Kind. Der Job, der monatelang keinen freien Tag lässt und manche Nacht zur Problemlösung fordert. Eine Prüfungsphase im Studium oder in der Schule kann zu anstrengend sein, genauso wie der Weg eines Flüchtlings oder der Widerstand einer angegriffenen Truppe.

Wer weiß schon genau, wann der Punkt erreicht ist? Wann der Körper deutlich macht: Jetzt ist Schluss! Vielleicht verschätze ich mich. Vielleicht verschätzt du dich. Es kann passieren, dass es uns zu viel wird. Und diese Geschichte macht uns ohne große Worte

deutlich: Es darf auch passieren. Es kommt vor, dass wir kraftlos werden – und es darf auch sein.

Letzte Woche stand ich wieder auf dem Friedhof, an einem Grab, und zitierte einen Psalm: „*Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras, er blüht wie eine Blume auf dem Felde; wenn der Wind drüber geht, so ist sie nicht mehr da.*“ (Ps. 103,15.16a) Vergänglich und zerbrechlich sind wir wie eine Blume, wie ein Grashalm. Es braucht nicht allzu viel, dass wir umknicken.

Es ist eine Depression. Das gab es schon immer. Heute nehmen Depressionen stark zu. Unsere Zeit ist keine gesunde Zeit. Weder die Vielfalt an Möglichkeiten noch die rasanten Veränderungen und Entwicklungsmöglichkeiten tragen dazu bei, dass sich unsere Seele gutfühlt und sich gesund entfalten kann. Und wer heute an einer Depression leidet, ist bei vielen unten durch und abgeschieden. Ich weiß nicht, wie es früher war. Aber die Bibel schildert hier von einem Mann Gottes, dass er sich in die Wüste verdrückt und einfach allein sein und sterben möchte!

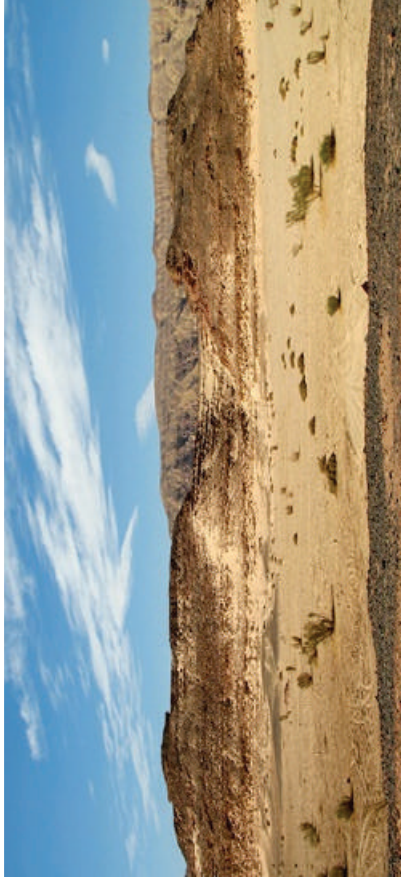
Es kann passieren, dass es uns zu viel wird.

2. Glaubende Menschen überlassen sich immer Gott

Elia ist in ein tiefes Loch gefallen. Er läuft weg. Er hat Angst. Er verabschiedet sich in Beerseba sogar von seinem Diener. Beerseba ist die letzten Station vor der dem Negev, einer Steinwüste. Dann kommt die Wüste Zin und dann die Wüste Paran.

Für die meisten Menschen und Tiere ist die Wüste Endstation. Die Überlebenschancen sinken auf ein Minimum. Und es heißt ja auch deutlich: „*Elia wünschte sich zu sterben.*“ Er spricht es auch aus: „*Es ist genug, so nimm nun, HERR, meine Seele.*“ (V.4) Er

lässt sich unter einen Wacholderbusch, nach anderen Übersetzungen einen Ginsterbusch fallen und will einschlafen und nie mehr aufwachen.



„Er ging in die Wüste eine Tagereise weit ...“



„... und setzte sich unter einen Wacholder ... und wünschte sich zu sterben und sprach: ‚Es ist genug; so nimm nun, HERR, meine Seele‘ ... und legte sich hin und schlief.“

Und doch schläft er mit diesem Gebet ein, mit diesem letzten Gedanken an Gott, seinen Schöpfer und Herrn: „Nimm *du* mein Leben weg, Herr!“ Er scheut sich davor, es sich selbst zu nehmen. Er überlässt sich Gott. Das respektieren wir, und das wollen wir uns merken.

Natürlich sind die Übergänge irgendwie fließend. Ich habe gerade ausgeführt, dass Elia allein mitten in die Wüste hineingeht – und auf den beiden Bildern können Sie noch einmal nachempfinden, wie unwirtlich die Wüste ist. Auch ein paar Büsche da und dort bieten da kaum Schatten, um sich wirklich vor der Witterung zu schützen, vor der Hitze am Tag und der Kälte nachts. Elia hat genug. Er mag nicht mehr. – Und doch legt er nicht Hand an sich. Er hätte einen spitzen Stein nehmen und sich die Adern aufschneiden können. Er hat es nicht getan.

Demnächst wird der Bundestag entscheiden, in welcher Art und Weise es Menschen, die nicht mehr leben wollen und Hilfe bei einer „würdigen“ Selbsttötung suchen, solche Hilfe in Anspruch nehmen können. Assistierter Suizid wird das genannt. Nun, in einem säkularen Staat, der sich nicht in erster Linie christlichen Werten und Überzeugungen verpflichtet weiß, wird man manchmal nicht vermeiden können, dass so etwas juristisch verantwortlich eingeführt wird.

Aber es ist eigentlich für uns Christen keine Option, dass wir uns selbst das Leben nehmen. Verstehen Sie, ich kann und will das nicht jedem von Ihnen so vorschreiben, aber wir können versuchen, es zu leben und darin einzutüben, dass wir als glaubende Menschen immer, auch in der größten Verzweiflung Gott überlassen und Ihm, dem guten Hirten, überlassen dürfen.

„Es ist genug“, klagt Elia, „nimm mein Leben; ich bin nicht besser als meine Väter.“ Elia spürt seine Schwachheit, seine Vergänglichkeit, seine Müdigkeit, und er reißt sich ein als einfacher Mensch in die Reihe der Menschen, all seiner Vorfahren. „Und er legte sich hin und schlief unter dem Wacholder.“

Hier hätte die Geschichte von Elia zu Ende sein können. Ist sie aber nicht. –

3. Gott ist mit uns noch nicht am Ende

„Und siehe, ein Engel rührte ihn an und sprach zu ihm: Steh auf und iss!“ (V.5) – Anrührend im wahrsten Sinne des Wortes! Elia, der starke Gottesmann, der Kämpfer, der depressiv Gewordene, wird zart berührt und geweckt. Die erste und beste Seelsorge in dieser Situation ist die Leibsorge: „Steh auf und iss!“

Gott hätte die Seele (hebr. = das Leben) Elias durchaus zu sich nehmen können. Gott hätte gewissermaßen Verständnis zeigen können: Ja, ich sehe, dass es für dich genug ist. Du hast dich überaus eingesetzt. Du warst treu. Du darfst gehen... Aber wir wissen eben nicht, wann es soweit ist und welche Gedanken Gott mit uns hat. Darum überlassen wir uns immer Gott.

Elia isst und trinkt, was der Engel ihm gab – und schläft wieder ein. Er ist wirklich sehr erschöpft. – Und Gott schickt seinen Engel noch einmal zu Elia. Und wieder wird Elia sanft geweckt und aufgefordert: „Steh auf und iss! Du hast einen weiten Weg vor dir.“

Auf dem Bild des Künstlers Gustav Doré (auf der Rückseite) gefällt mir gut, dass Engel so groß und stark dargestellt ist. Elia ist schwach, sitzt am Boden, angelehnt an eine Felswand. Der Engel schwebt strahlend über ihm mit mächtigen Schwingen. Wir brauchen nicht stark zu sein, die Engel sind es. Wir brauchen keinen

großen Glauben, aber einen Glauben an einen großen Gott. Wir brauchen nicht Kraft aus uns zu haben, sondern wir empfangen Kraft aus dem, was Gott uns gibt.



Gustave Doré:
Engel bringt
Speise und
Trank dem
Propheten
Elia,
Holzstich um
1866.

„Und er stand auf und aß und trank und ging durch die Kraft der Speise vierzig Tage und vierzig Nächte bis zum Berg Gottes ...“ (V.8) Was war das für ein energydrink!?

40 Tage und Nächte, bis zum Sinai-Gebirge. Elia geht zum Ursprung des Bundes Gottes mit seinem Volk Israel. Zu dem Berg,

von dem Gott geredet hat. Zu dem Berg, auf dem Gott dem Volk erschienen ist.

Gott ist mit Elia noch nicht am Ende. Gott weiß, wann unser Weg hier zu Ende geht und übergeht in sein ewiges Reich. Überlassen wir es ihm. Und nehmen, was Er uns gibt. Zehren wir davon. Vom Gottesdienst, von der Gemeinschaft der Glaubenden, von seinem Wort und seinem Mahl.

*„Er ist das Brot, er ist der Wein,
steht auf und geht, die Hoffnung wächst.“
(Eckart Brückner 1980; EG 228,3)*

Amen.